

Sozialkapital hat. Zum anderen zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Einkommen und Arbeitsmarktstatus und der Einbindung in soziale Netzwerke. Schließlich widerspricht der empirische Befund der weit verbreiteten These, daß bürgerschaftliches En-

gagement durch den Ausbau des Wohlfahrtsstaats verdrängt werde. Die Analyse des Sozialkapitals in Schweden legt eher die gegenteilige These nahe, nach der wohlfahrtsstaatliche Traditionen dazu beitragen, Sozialkapital zu stärken und zu erhalten. *Johannes Wallacher*

Literatur

WALSER, Martin: *Tod eines Kritikers*. Frankfurt: Suhrkamp 2002. 219 S. Lw. 19,90.

Kritiker „ermorden“ einen Schriftsteller, wenn sie sein Buch verreißen. Hier will ein Schriftsteller den Kritiker ermorden, der seine Bücher über Jahrzehnte verrissen hat. Der Kritiker heißt André Ehrl-König. Martin Walser hat die Gestalt unter dem Namen Willi André König schon im Starnberger-See-Roman „Ohne einander“ (1993) karikiert. Ehrl-Königs berühmter literarischer Talk im Fernsehen heißt „Sprechstunde“. Der Kritikerkönig verteilt Lob und Tadel nach seinem Gefühl, ohne Begründung. Was ihm gefällt, ist gut, was ihm mißfällt, schlecht. Er genießt seine Verrisse, das Publikum wartet darauf. Er hält den deutschen Roman für überwiegend schlecht, den amerikanischen für überwiegend gut. Sein gesellschaftlicher Realismus fährt auf schmaler Bahn. Ehrl-König spricht effektiv (Walser parodiert Reich-Ranickis Aussprache), er stöhnt, wenn er sein Mißfallen bekundet, wirft die Arme hoch, schleudert Superlative wie Blitze in den Raum, ein Showmann. „Er war die Macht, und die Macht war er.“ Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind im Roman beabsichtigt.

Ein von Ehrl-König verrissener Autor heißt Hans Lach. Nach der Sendung des Kritikers versammeln sich die Fernseh- und Verlagsleute mit illustren Geladenen in der Bogenhausener Villa des Verlegers Ludwig Pilgrim. In dessen Gestalt steckt die Person des Suhrkamp-Verlegers Siegfried Unseld. Eingeschlichen hat sich Hans Lach, dessen Buch „Mädchen ohne Zehennägel“ Ehrl-König schlecht machte. Lach droht gegen ihn tötlich zu werden. Von zwei Butlern hinausbefördert, habe er ausgerufen: „Die Zeit des Hinnehmens ist vorbei. Herr

Ehrl-König möge sich vorsehen. Ab heute Nacht null Uhr wird zurückgeschlagen.“ – Diese Anspielung auf Hitlers Satz vor dem Polenfeldzug ist einer der anstößigen Sätze im Roman.

Nach der Party bleibt Ehrl-König verschollen. Man findet einen blutigen Pullover in seinem Auto und mutmaßt, Hans Lach habe den gehaßten Kritiker umgebracht. Die Kriminalpolizei ermittelt. Wie der Beschuldigte wohnt auch Michael Landolf, der Erzähler, in München-Gern. Die beiden sind fast befreundet. Landolf ist, wie auch Julia Pelz, die Pilgrim-Gattin (in ihr ist Ulla Berkéwicz, Unselds Frau erkennbar), von Lachs Unschuld überzeugt. Der Verhaftete sitzt in Stadelheim, verweigert aber jede Aussage. In der Psychose gesteht er schließlich den Mord. Den behauptet auch die exzentrische Kritikergattin Ehrl-Königs. Doch es fehlt die Leiche. Da taucht der Lebende wohlbehalten auf. Ehrl-König hat eine lustvolle Woche mit der ihn verehrenden Gräfin von Syrgenstein verbracht.

Literarischer „Souffleur, Einpeitscher, auch Dompteur“ des Kritikers war Rainer Heiner Henkel, genannt RHH. Der ist kaum weniger berühmt und hält sich für den Lessing des 20. Jahrhunderts. Er weiß zu berichten, daß die libidinöse Natur des Kritikers in jungen Autorinnen zuerst einmal „Mädelchen“ und „Mädels“ sehe. RHH war „vom Neuen Testament her“ links. Er hat ein Buch über „Jesus von Nazaret“ geschrieben. In der Figur stecken Daten des die Literatur auf seine Weise lange dominierenden Walter Jens. RHH's Bruder hat im Roman (in Wirklichkeit Jens' Sohn) die Mär verbreitet, Ehrl-König lasse seine Schuhe so fertigen, daß er zweieinhalb Zentimeter größer erscheine.

Die Behauptung führte zum Bruch zwischen den beiden Berühmten.

Der Schriftsteller Michael Landolf nennt „Mystik, Kabbala, Alchemie, Rosenkreuzertum“ sein Themengelände. Das Interesse für Mystizismus teilt Julia Pelz. Hans Lach packte seine antibürgerlichen Rachegefühle in das Manuskript „Der Wunsch, Verbrecher zu sein“. Er träumt von einem Mord. Sein Gerechtigkeits-sinn braucht die Rachephantasie für die psychische Balance. Der Walsersche Verlierertyp kämpft gegen einen Überlegenen. Im Manuskript stehen auch die saturnischen Auslassungen, die Julia Pelz gefallen: „Saturn ist die Zeit vor der Zeit. Und nach ihr. Die absolute Anti-Utopie, ... die Beendigung der christlichen Finsternis“ (69). Der Autor stößt in das Horn seiner antichristlichen Polemik. Im Aufsatz „Ich vertraue. Querfeldein“ hat er seine verquasteten religiösen Anschauungen der „Neuen Zürcher Zeitung“ (10.10.1998, vgl. dazu diese Zs. 217, 1999, 289 f.) anvertraut. Aus dem Oszillieren zwischen Utopie und Anti-Utopie hat Walser seit den späten 60er Jahren viel erzählerisches Kapital geschlagen. Aus anfänglichem Interesse an der christlichen Tradition wurde sein Kampf gegen sie immer heftiger.

Im Roman hat sich der Mordverdacht durch das Auftauchen Ehrl-Königs aufgelöst. Jetzt bekennt der Ich-Erzähler, seine Person sei mit der Hans Lachs identisch. Die Erzählphantasie entläßt Lach aus dem Gefängnis. Der Entlassene flieht mit der Verlegergattin Julia Pelz zu Liebeswochen auf die Insel Fuerteventura. Kein großer Einfall. Die Kriminalhandlung enthält viel Kolportage.

Die meisten Leser lesen den Roman mit Blick auf den denunzierten Ehrl-König. Man kann den Text auch mit Blick auf die Landolf-Lach-Gestalt lesen. Die wehrt sich gegen die Erniedrigung. Einmal mehr steckt in ihr der Walsersche Verlierer. Seit den Anselm Kristlein-, den Gottlieb Zürn-, den Franz Horn-Romanen ist der Verlierer Walsers Grundgestalt. Verlierer sind Verletzte. Sie unterliegen Siegertypen. Die nutzen ihre Überlegenheit selbstherrlich. Sie unterwerfen den redlichen Schwächeren. Indem sie ihre Größe hervorkehren, lassen sie ihn klein erscheinen. Walser sagte bei der Preisverleihung

zum Alemannischen Literaturpreis: „Ich muß alles Widrige in meinem Leben so umschreiben, daß es für mich wieder erträglich wird und ich mich nicht als Objekt, sondern als Subjekt von Vorgängen fühle“ (SZ, 4.6.2002). Ein Ich-Erzähler als Verlierer ist auch die Grundgestalt in „Tod eines Kritikers“. Die List des Autors besteht freilich darin, daß der Verlierer epischer Sieger wird, der Sieger Verlierer. Des Verlierers Waffe sind Worte, Berichte, Spiegelungen, Stellungnahmen, ironische Erhöhung des Angegriffenen, Bloßstellung. Durch Sätze und Satzperspektiven kämpft sich der Verlierer zum Sieger hoch. Walser widmet den Schlüsselroman seinen Kollegen. Die können sich über den Waffengang gegen den Kritikerkönig freuen oder über die Schwächen des Erzählers mokieren.

Paul Konrad Kurz

GRASS, Günter: *Im Krebsgang*. Eine Novelle. Göttingen: Steidl 2002, 224 S. Gb. 18.–.

Als die Autoren der „Gruppe 47“ ihre Bewältigungsliteratur in den 50er und frühen 60er Jahren schrieben, klammerten sie die Erinnerung des Flüchtlingselends aus. Die Bewußtmachung der Nazi- und Kriegszeit als Schuldgeschichte der Deutschen drängte jede andere Thematik in den Hintergrund. Flucht und Vertreibung waren intellektuell geradezu tabuisiert. Mit der Novelle „Im Krebsgang“ hat Günter Grass sie spät, aber eindrucksvoll literarischer Vergessenheit entrissen.

In der Nacht des 30. Januar 1945 wurde das ehemalige KdF („Kraft durch Freude“-)Schiff Wilhelm Gustloff vor der pommerschen Küste von einem sowjetischen U-Boot versenkt. An Bord waren annähernd 10000 Flüchtlinge aus Ostpreußen, in der Mehrzahl Frauen und Kinder. Fast alle erfroren und ertranken bei minus 18 Grad Kälte. Günter Grass hat die Erzählung des historischen Vorgangs mit einer Gegenwartsstory verbunden. Ein rechtslastiger, faschistischer Jugendlicher propagiert den in Davos 1936 ermordeten Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff im Internet als Helden. Auf seinen Namen wurde das erste KdF-Schiff getauft. Für die Personen der Handlung greift Grass auf seine Danzig-Saga zurück. Tulla Prokrie, das Gör